



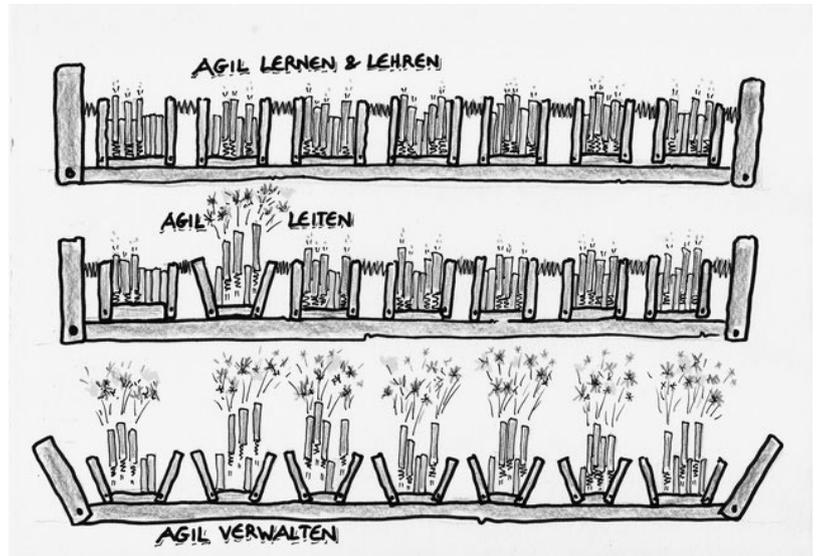
UND NUN FRAU SCHULLEITERIN?

Jessika Hellge



Schulleiterin Comenius Schule Stendal

Als wir unser zweites Helix-Heft herausgebracht haben, war Jessika Hellge noch Kollegin in Magdeburg. Ich habe hier einmal ihre damaligen Aktivitäten aus dem Helix-Magazin auf die nächsten Seiten kopiert. Inzwischen ist sie Schulleiterin in Stendal. Wir werden versuchen, ihre neue Perspektive auf den Schulalltag zu erfahren. Die Projekte, die sie vor ihrer jetzigen Leitungstätigkeit ins Leben gerufen hatte, waren aus Sicht unserer Hochschule für agile Bildung



in Zürich komplett entwicklungsorientiert.

Zukunftsorientiert. Spannend wird es jetzt sein, wie man diese vielen früheren Ideen in ein neues Kollegium tragen kann. Wo liegen die Probleme? Wo die Chancen? Was kann man von Jessika Hellge lernen?

Ich bin sehr gespannt.

Otto Kraz



Es gibt Stiftungen, die unterstützen Schule durch Fortbildungen, Veranstaltungen, Workshops etc. Die deutsche Kinder- und Jugendstiftung gehört dazu. Jessica Hellge war als Lehrerin eine der Hauptinitiatoren eines erstaunlichen Projekts. Lade 300 Schüler/innen zu einem dreitägigen Schulentwicklungscamp an einer Schule in Sachsen-Anhalt

ein und sage den Erwachsenen, sie sollen viel zuhören und unterstützen, aber nicht die Leitung übernehmen. Hören wir doch einmal, welche agilen Faktoren beim Bildungscamp im September 19 eine wichtige Rolle gespielt haben. Jessica, wir hören.



Jessika Hellge

Das Bildungscamp in Sachsen-Anhalt

Otto fragt Jessi

Otto: Jessika, ihr habt im September ein sehr ungewöhnliches Schulentwicklungscamp abgehalten. Ich war als Beobachter dabei und halte alles, was ich darüber erfahren habe, für so ungewöhnlich und erfrischend, dass es genau hier ins Magazin passt. Kannst du unseren Leser/innen kurz einmal die Idee erzählen?

Jessi: Alles begann im Dezember 2018 bei einer Veranstaltung der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) in Magdeburg. Der Titel 25NEXT lud dazu ein, sich darüber Gedanken zu machen, welche Fähig- und Fertigkeiten Menschen, die heute geboren werden, in 25 Jahren überhaupt (noch) benötigen würden und wie Schule dazu beitragen kann, diese zu vermitteln. Bunt zusammengewürfelt saßen die Gäste an verschiedenen Tischgruppen und lauschten einigen Fachvorträgen, bevor die informellen Tischgespräche begannen. Wie es der Zufall wollte, stießen in einem Fall mutige Schüler mit „Bildungs-Insidern“ unterschiedlichster Professionen aufeinander. Man sprach über die üblichen Probleme: Junge Menschen verbringen die kostbarste und kreativste Zeit ihres Lebens in der Schule. Leider sind die räumlich-sächlichen Ausstattungen dort oft weder praxistauglich, einladend, lichtdurchflutet oder gemütlich. Frontal eingerichtete, oft zu kleine Räume mit schlechter Akustik beherbergen Klassen mit bis zu 28 Schülern. Man stelle sich diese Situation in einem Großraumbüro in einem beliebigen Wirtschaftsunternehmen vor. Es wäre eine Zumutung! Bescheiden – weil von Beginn der Grundschulzeit an daran gewöhnt –, nimmt der Schüler betonierte Schulhöfe ohne Grün ebenso an, wie die Tatsache, seine Pausenbrote stehend im Freien zu essen. Tischkultur Fehlanzeige; gesunde und vollwertige Mittagsangebote ebenso. Oft reichen die 20-minütigen Mittagspausen eh nicht aus, um in Ruhe essen zu können. Eine zeitgemäße IT-Ausstattung gibt es an den meisten unserer 900 Schulen im Land schlichtweg nicht. Und dass Busfahrzeiten von einer Stunde und mehr pro Richtung insbesondere in den strukturschwachen Regionen üblich sind, weiß inzwischen jeder.

Daraus schlussfolgernd befand die Tischgruppe kurzerhand, dass wir Entscheidungsträger a l l e r betreffenden Bereiche mit Praxisleuten und Schülern doch einfach für mehrere Tage versammeln müssten, und - schwuppdwupp - wären phantastische Lösung auf

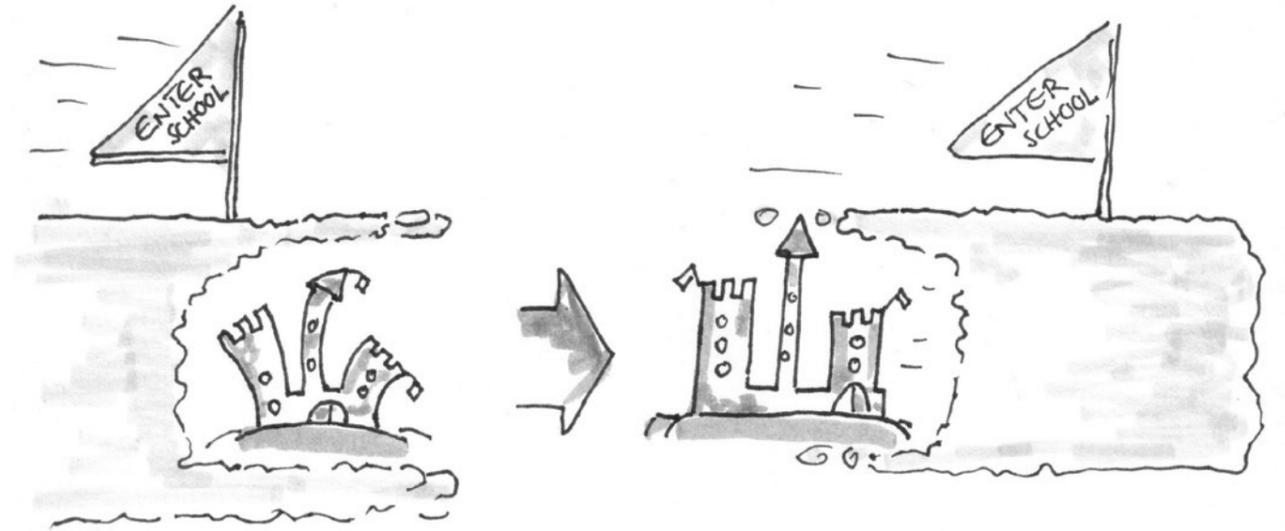
den Weg gebracht. Die Idee des dreitägigen Schulentwicklungscamps war geboren.

Diese Idee an sich ist nicht neu. Neu war aber, dass sich im Eifer des Gefechts ein starkes, euphorisches und heterogen aufgestelltes Team von Schülern und Fachleuten verschiedenster Bereichen verbündete, um das erklärte Ziel umzusetzen. Noch am selben Abend stand fest, dass wir unsere Landtagsabgeordneten, die selbstverständlich teilnehmen müssen, mit einem herkömmlichen Schulbus zu einer üblichen Zeit (6:30 Uhr) vom Landtag Magdeburg abholen würden. Anfangs noch belächelt und wenig ernst genommen, rollte der gefüllte Schulbus neun Monate später von Magdeburg (Landtag) nach Halberstadt. Dort fand im September dieses Jahres an der Ganztagssekundarschule „Freiherr Spiegel“ das erste Schulentwicklungscamp Sachsen-Anhalts mit dem Namen #enterschool statt.

Otto: Das hört sich für meine agilen Ohren sehr agil an. Könnten wir das einmal anhand unserer 6 zentralen Aussagen für agiles Handeln durchgehen? Fangen wir mit der ersten Aussage an:
NIMM DAS GANZE IN DEN BLICK,

Jessi: In der Bildung zu arbeiten ist etwas Wunderbares! Man begleitet junge Menschen auf ihrem Weg ins Leben; nimmt an ihrer Entwicklung teil, berät sie, steht ihnen bei, motiviert sie und ist über viele Jahre hinweg Lernhelfer und Wissensvermittler, Kompetenzförderer und Ratgeber. Jeder Pädagoge, der sich für den Beruf entscheidet, geht mit diesen Idealen an die Arbeit – doch nicht immer ist es im eng geschnürten Korsett der rechtlichen und zeitlichen sowie räumlich-sächlichen Rahmenbedingungen möglich, seinen Schülern alle ebengenannten Aspekte zu Teil werden zu lassen.

Viele Schulen schaffen sich durch die Implementierung unkonventioneller Rhythmisierungen ihres Schultages genau diese Zeitfenster, die nötig sind, um neben dem herkömmlichen Unterrichts-MUSS Begabtenförderung zu gewährleisten, gezielte LRS-Hilfen und Nachhilfen in Kernfächern zu geben, potenzielle Sitzbleiber durch adäquate Programme wie z. B. „Reservetank“ zu stabilisieren oder den Neigungen und Interessen der Schüler durch optionale



Kurse (Chor, Sprachen, Kunst, MINT, Robotic, Coden etc.) gerecht zu werden. Das 80/10-Modell bietet meines Erachtens all das. Von einer klassischen 90-minütigen Doppelstunde fließen zehn Minuten in einen separaten Stundenpool. Dieser wird genutzt, um die oben genannten Angebote zu generieren. Schaut man sich in Deutschlands Schullandschaft um, fällt auf, dass den 80/10-Schulen insbesondere die Implementierung einer eigenverantwortlichen Lernzeit am Herzen liegt. Es tauchen unterschiedliche Bezeichnungen auf: ELZ, ILZ, ELSE, IISE, WUP, SOL und so weiter. Allen ist jedoch gemein, die im Grundsatzband geforderten Schlüsselkompetenzen zu vermitteln und die individuellen Fähigkeiten eines Schülers zu fördern, um ihn für die Anforderungen von Studiums und Arbeitsmarkt zu befähigen.

Spitz gesagt könnte ich fragen: Was nützt es dem jungen Menschen, Jahreszahlen auswendig aufzusagen, wenn er weder in der Lage ist, sachlich zu argumentieren oder lösungsorientiert im Team an einer zentralen Fragestellung zu arbeiten geschweige denn weiß, über welche Wege er an zitierfähige und seriöse Quellen gelangt? Wie gut oder schlecht ist es, wenn jemand seine eigenen Stärken und Schwächen nicht einschätzen kann oder mit konstruktiver Kritik nicht umgehen kann? In welchem schulischen Rahmen soll der Schüler Schlüsselkompetenzen/Softskills erwerben, wenn er im 45-Minutentakt Tafelbild um Tafelbild abschreibt, die Inhalte zu Abschlusstests auswendig lernt, diese wiedergibt und anschließend vergisst? Diese Form des Lernens, die zu einem anderen Zeitpunkt unserer Geschichte berechtigt und zeitgemäß war, ist heutzutage nicht mehr nachhaltig und zielführend; in der Kosten-Nutzen-Rechnung nicht (mehr) effizient. Sie ist überholt und bereitet junge Menschen nicht auf das vor, was die Arbeitswelt zukünftig von ihnen verlangt.

Am Schlimmsten ist, dass die vielfältigen Fähigkeiten und Kompetenzen unserer Schüler im festen Fächerkanon oft nicht erkannt und gefördert werden. Welche Bildungsmöglichkeiten dürfen unsere vielen IT-affinen Schüler erfahren, die bereits in Klassenstufe 9 eigene Apps programmieren oder sich in Computersysteme einhacken können? Es ist absolut lächerlich, dass sie von Lehrern, die Informatik nebenbei unterrichten, laut Lehrplan vermittelt bekommen, wie

man mit Windows 98 eine Power-Point-Präsentation erstellt. Gute Schulen erkennen diese Diskrepanz und räumen Schüler-Tutorials ein. Schüler unterrichten Schüler, programmieren eigene künstliche Intelligenzen (KI) und Apps, arbeiten hochmotiviert, besorgen sich die benötigte Hardware aus ihren eigenen Netzwerken und nutzen selbstverständlich (!) OpenSource. In Zeiten des akuten Lehrermangels eine nicht uninteressante Entwicklung. Um diese Möglichkeiten umsetzen zu können, benötigen Schulen viel mehr Gestaltungsmöglichkeiten und Freiräume. Leider ist die Schuladministration hier oft noch zu träge und es bedarf seitens der Schulleitungen enormen Anstrengungen, ihre unkonventionellen Rhythmisierungen und individuellen Angebote zu legitimieren.

Otto: Und weiter sagen wir, dass es immer sinnvoll ist, Bildung für die Zukunft mit verschiedenen Augen zu betrachten
BILDE CROSS-FUNKTIONALE TEAMS

Jessi: Ziel des Schulentwicklungscamps war es, Probleme zu thematisieren, die Schüler – und das ist das Einzigartige –, zuvor über eine landesweite Onlineumfrage über moodle eingeben konnten. Schulesen, Digitalisierung, Schulhofgestaltung, Hausaufgaben, agile Raumgestaltung, lange Busfahrzeiten etc. wurden immer wieder genannt. Geclustert ergaben sich 17 Arbeitsgruppen, in denen die Schüler mit Politikern, Vertretern aus Wirtschaft und Bildungsadministration, Lehrern, Schulleitern, Sachbearbeitern aus der Verwaltungen und IT-Spezialisten zielgerichtet arbeiteten. Wenn das nicht cross-funktionale Teams sind? Einzelne Schulteams zeigten sogar die Umsetzbarkeit ihrer eigenen (Lösungs-)Varianten auf und berieten andere Teilnehmer. Nicht zuletzt stellte die finnische Firma Opinsys (opinsys.de) ihre Modell vor; welches Schulen mit moderner Technik und OpenSource-Software ausstattet und diese von Technikern, die wöchentlich in die Schulen fahren (Sprechstunde), warten lässt. Die Kosten, die sonst für Lizenzverträge ausgegeben werden, können klug an anderer Stelle eingesetzt werden. Zum Vergleich: In Sachsen-Anhalt betreut meist ein technikaffiner Lehrer die gesamte schulische Technik: unentgeltlich, nebenbei, ohne Administratorenrechte. Du siehst, es gab nicht nur vier oder acht Augen und damit ver

schiedene Blickwinkel, aus denen die aktuellen „Bildungsprobleme“ betrachtet wurden. Genau diese Perspektivwechsel, die heterogene Teams überhaupt erst ermöglichen, sind es doch, die eine Lösungsfindung zwar zunächst erschweren, das Ergebnis dann aber umso tragfähiger und haltbarer machen.

Die Visionäre unter den Teilnehmern denken, eine Lösungsfindung sei so einfach: schwarz oder weiß. Beim Camp wurde deutlich, dass es eben doch der Farbfächer ist, den man in seiner vollen Pracht öffnen muss, um für mannigfache und dabei auch legitime Befindlichkeiten, Forderungen, Gesetze, Erlasse und Wünsche **e i n e n** Konsens zu finden. Genau aus diesem Grund war die Heterogenität der 400 Campteilnehmer enorm wichtig! Schüler haben es geschafft, Landtagsabgeordnete aller Fraktionen nach Halberstadt zu locken. Was für ein phänomenaler Erfolg! Und das, obwohl die Rolle der Erwachsenen klar definiert wurde: Zurückhalten zuhören ... begleiten ... beraten. An dieser Stelle einen herzlichen Dank an die engagierten Erwachsenen, für das offene Ohr, das Engagement, die fachliche Beratung und das Aufzeigen von Lösungsmöglichkeiten, für die Anerkennung und das Vertrauen, welches sie den jungen Menschen mit ihrer Haltung entgegenbringen.

Otto: *Weiter sprechen wir Agilen immer gerne von den kurzen Zyklen, nach denen Prozesse immer wieder angepasst werden können und sollen.*

EXPERIMENTIERE MIT ÜBERSCHAUBAREN ÄNDERUNGEN UND TEILERGEBNISSEN.

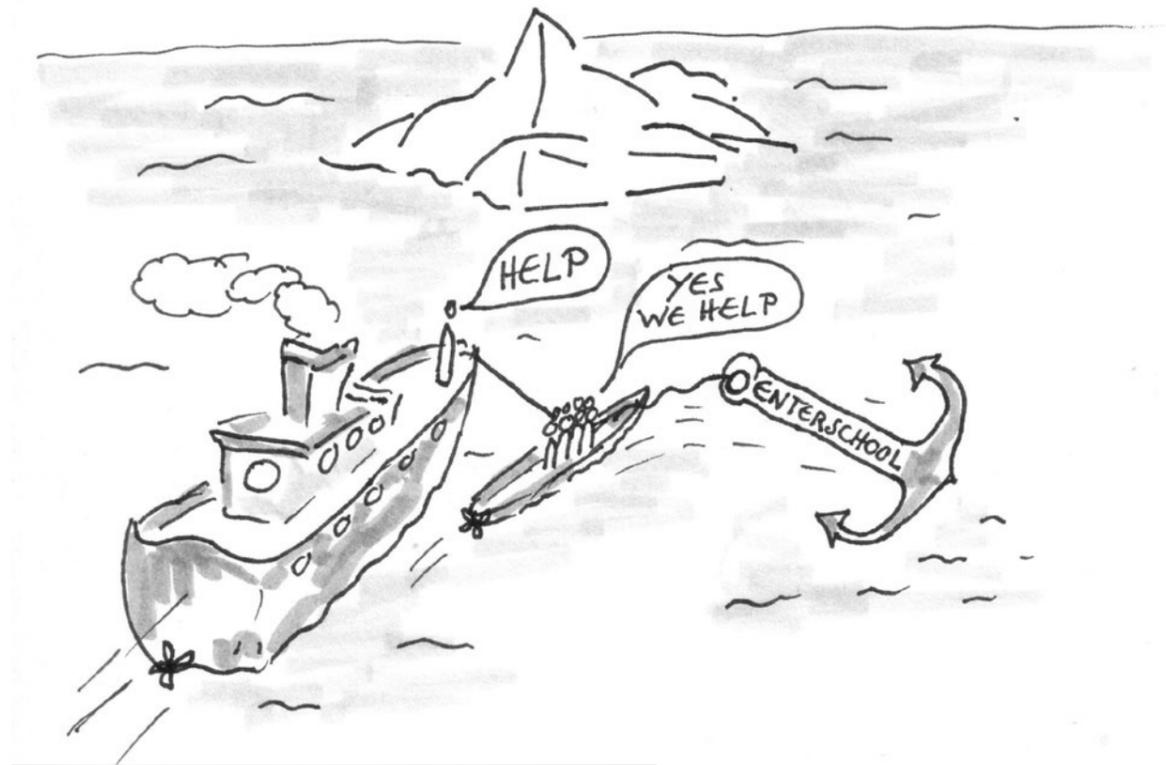
Jessi: Das Format unseres Schulentwicklungscamps #enterschool war ungewöhnlich. Im Vorfeld fragten viele potenzielle Teilnehmer und Unterstützer, was wir mit dem Camp eigentlich bezwecken wollen und welches Ergebnis wir konkret erwarten. Bei der Erklärung, das Camp sei ergebnisoffen geplant und wir wüssten auch nicht genau, wohin die Reise geht, konnte man pure Skepsis in vielen Gesichtern lesen. Und in der Tat: Es wird spannend, wie sich die Dinge zukünftig entwickeln. Insbesondere die Teilnehmer aus den politischen Lagern haben sich auf diese unkonventionelle Campidee eingelassen und waren überrascht, wie fundiert, klug und lösungsorientiert gearbeitet wurde. Es ging zu keiner Zeit um das Anprangern aktueller Zustände, sondern um das Aufzeigen umsetzbarer Lösungsvarianten, die flächentauglich sind. Ein Beispiel: Schüler haben es mit Hilfe von zwei ehrenamtlich arbeitenden IT-Spezialisten innerhalb einer Woche geschafft, das Schul-WLAN an der Gastschule von Stand 2004 auf 2019 zu bringen (von 16Mbit/s auf 250 Mbit/s). Die Materialkosten für Accesspoints und Netzwerkverteiler beliefen sich gerade einmal auf 6000 Euro. Die Netzabdeckung war 100prozentig, sodass viele hundert Leute das Netz zeitgleich ohne Störung nutzen können. Für die Schule bleiben überschaubare Vertragskosten in Höhe von 30,- Euro/Monat bestehen. Man stelle sich vor, dieses Modell geht in die Fläche. Theoretisch ist es möglich, das, was das Schüler-Experten-Team dort in einer Woche geschafft hat, innerhalb von drei Jahren auf alle Schulen in Sachsen-Anhalt zu übertragen. Man denke nur an die Einsparung an Lizenzvertragskosten

(vgl. finnisches Modell), wenn ausschließlich OpenSource genutzt werden würde. Damit wäre zusätzlich gewährleistet, dass Schüler auch zu Hause mit den kostenlosen Programmen arbeiten könnten. Allein an diesem Beispiel wird deutlich, dass 30.000 Euro aus dem Digitalpakt pro Schule zwar ein Tropfen auf den heißen Stein sind, aber durchaus klug und effizient eingesetzt werden können. In unserem Beispiel kann die Ganztagssekundarschule „Freiherr Spiegel“ in Halberstadt das Geschenk einfach übernehmen. Das freut uns, die Schüler, die Lehrer, die Schulleitung und die Eltern. Neben der WLAN-Ausstattung und einem neuen RaspberryPi-Kabinett (150 Euro/Arbeitsplatz) verbleiben weitere Realität gewordene Wünsche an der Schule: Coole Sitzgelegenheiten aus Beton für den Schulhof, variable Tische, die uns die Firma VS-Möbel gesponsert hatte samt einem Wanddurchbruch mit Sitzfenster. Denn während des Camps wurde gezeigt, wie aus zwei herkömmlichen Räumen eine variable Lernlandschaft für individuelles Lernen von unterschiedlich großen Schülern gezaubert werden kann. Die Forderung dieser Arbeitsgruppe an die Bildungsadministration ist, Schulen von vorn herein an der Ausstattung (Raumkonzept, IT, Mobiliar etc.) ihrer Schulen zu beteiligen. Denn wer weiß besser, was zum erfolgreichen Lernen in unterschiedlichen Arbeitsformen (in Gruppen, mit dem Partner, einzeln, im Plenum oder frontal) benötigt wird, als die Lehrer und Schüler?

Otto: *Damit kommen wir schon zum nächsten Punkt. Für agile Projekte ist es immer wichtig, die Anspruchsberechtigten im einzubeziehen. In agilen Verwaltungsprojekten die betroffenen Bürger, in der Schule die Schüler/innen „Gute Bildungs- ist schlicht gute Zusammenarbeit“ heißt die zentrale Aussage in unserem ersten Magazin Helix 1. Was habt ihr Erwachsenen von den Schüler*innen konkret auf dem Camp lernen können.*

Jessi: Wie bereits angesprochen waren Schüler, also Lernende, die Initiatoren des Camps. Sie begannen das Camp mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln und Möglichkeiten zu planen, suchten sich Verbündete, richteten sich in sozialen Netzwerken an die Öffentlichkeit, sprachen Politiker und Erwachsene an und wurden in der Frage der Finanzierung schließlich fündig, indem die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) offizieller Veranstalter wurde und die Günter Papenburg AG das Projekt durch finanzielle Zuwendungen unterstützte. Die Jugendlichen waren wichtige Ideengeber und nahmen vor und während des Camps aktiv an allen Arbeitsgruppen teil; sie waren informiert, kommunizierten sachlich angemessen und traten mutig und souverän stellvertretend für die Schüler Sachsen-Anhalts für die Bedürfnisse und Forderungen der jungen Generation ein. Schließlich geht es um ihre Bildung, die sie in ein zeitgemäßes Gewand gekleidet sehen möchten.

Wir können und sollten unseren Schülern mehr vertrauen und zutrauen. Den Beweis dafür, dass wir es können, möchte ich wie folgt zusammenfassen: Der Bildungsminister Marco Tullner meldete sich sehr kurzfristig als Gast im Schulentwicklungscamp an. Auf die Schnelle organisierten unsere aktiven Schüler ein Gesprächs-



Forum, denn die Landtagsabgeordneten saßen zu der Zeit im Unterricht. So, wie man es bei Fridays for Future sieht, konnte man auch hier – für viele sicher erstaunlich, für uns nicht – sehen, wie klar Jugendliche nachfragen und argumentieren können und wir souverän und angemessen aber auch kritisch sie dem Bildungsminister gegenübertraten. Auch der Herr Tullner muss beeindruckt gewesen sein.

Otto: *Wie sieht es mit einem weiteren Merkmal agiler Projekte aus? VERSCHAFFE DIR REGELMÄßIGES FEEDBACK VON INNEN UND AUßEN,*

Jessi: Diese Frage ist schnell beantwortet. Während der gesamten Zeit wurde fotodokumentiert. Alle Arbeitsgruppen haben ihre Ergebnisse visuell/digital/fotografisch festgehalten und sind nun dabei, die Quintessenzen aller 17 Teams zu systematisieren und für eine Veröffentlichung auf verschiedenen Kanälen zu komprimieren. Über soziale Medien (Facebook und Twitter sowie moodle) wurden unsere Ergebnisse tagesaktuell sichtbar, begreifbar und nachvollziehbar gemacht, geliked, kommentiert und geteilt.

Wir hatten viele Beobachten im Boot, die uns Veranstaltern täglich Rückmeldung gaben. Wir halten auch im Anschluss an das Camp die Kommunikation und Kooperation mit den Teilnehmern. Somit ist eine kontinuierliche Feedback-Kultur von innen und außen gewährleistet.

Auch Lob ist eine Form von Feedback: Wir wissen, dass es an jeder Schule Aktive gibt, die Lust haben, sich für ihre eigene Schule stark zu machen und die bereit sind, dafür viel (Frei-)Zeit und Energie zu investieren. Diesen Schatz muss man bewahren, unterstützen und nutzen! Der zweite große Schatz, den man nach einem Camp hinterlassen kann, sind Lehrer, Schulleiter, Politiker und Mitarbeiter der Schuladministration, die an drei Tagen einen anderen Blick auf Schule bekommen können und die Möglichkeit zu einem Perspektivwechsel erhalten. Das ist exzellente Schulentwicklung. Wir wurden beispielsweise eingeladen, konkret entwickelte Ideen im Bildungsausschuss vorstellen zu dürfen und selbst bei politischen Debatten im Landtag ist der Begriff „Schulentwicklungscamp“ anerkennend gefallen.

Wir haben natürlich auch intern viel diskutiert und unsere Ideen weiterentwickelt, optimiert und auf den Prüfstand gestellt. Resümierend sind wir zu dem Schluss gekommen, dass die Campidee ein Format ist, das sich wirklich lohnt!! Nach drei Tagen hinterlässt man exemplarisch eine andere Schule; denn man betreibt vor Ort ganz konkrete und greifbare Schulentwicklung. Verallgemeinernd hinterlässt das Camp aber auch konkret umsetzbare Handlungsempfehlungen, Ideen oder konkrete Maßnahmen, die landesweit übertragbar sind.

Otto: *ja ich denke, das beantwortet auch schon unseren letzten Punkt: Last but not least steht bei agilen Abläufen, wie wir sie vom Forum agil lernen und lehren verstehen: MACHE SO DEIN SYSTEM IMMER ANGEMESSENER. Soll heißen, optimiere deine Angelegenheit kontinuierlich. Immer mit*

dem Blick auf das Ganze.

Jessi: Genau das ist ja der Sinn unseres Camps gewesen. Es geht nicht darum, anzuprangern oder zu nörgeln sondern den Ist-Zustand zu optimieren. Es geht nicht darum, das Bildungssystem zu stürzen oder zu rebellieren. Es geht um das kluge Schließen von Lücken, um das genaue Definieren von Grauzonen, es geht darum, ein funktionierendes Netzwerk aufzubauen und Kommunikation offen und transparent über verschiedene Hierarchieebenen hinweg zu ermöglichen. Vom Lernenden über die Lehrenden bis zur Schulaufsicht und den Gesetzgebern. Nur so kann es gelingen, eine Kehrtwende im Sinne einer maximalen Optimierung zu erreichen. In vielen Karikaturen wird das Bildungssystem Sachsen-Anhalts als ächzendes Dampfschiff beschrieben, was den Kurs nur schwer wechseln kann. Unserer Meinung nach geht das auch nicht, wenn der Steuermann keinen „Funkkontakt“ zu den Matrosen hat, die ständig Kohle in die Motoren schaufeln und die Maschinen auf Volldampf halten, wenn eine Verlangsamung des Tempos angesagt ist, um – bildlich gesprochen – vor dem Crash mit dem Eisberg zu wenden. Wenn der Steuermann aber nicht aktuelles funktionierendes Navigationsgerät nutzt, sondern seine Kursdaten von

einer Floppi-Disk anno 1993 abliest, nutzt ihm das Drosseln des Tempos auch nichts. Und schließlich: wenn Schüler mit ihrem Super-Highspeed-Power-Innovations-Boot den #enterschool-Anker auswerfen und als helfendes Vehikel zur Kurswende beitragen können, der Kapitän diesen aber nicht annimmt, gibt es keine Rettung mehr.

Weg von der Karikatur hin zur Realität: Wir hoffen, dass unser Schulentwicklungscamp ansteckend wirkt, dass wir weiterhin fachkompetenz- und hierarchieübergreifend zusammenarbeiten dürfen und werden und das System am Ende optimieren, oder, wie du es sagst, Herr Kraz, angemessener machen können. Wenn wir dazu beitragen können, dass Schulen ihre eigenen Energien einsetzen dürfen, um Notlagen wie Ausstattung oder Lehrermangel individuell lösen zu dürfen (Rhythmisierung, Schüler-Tutorials), dann haben wir viel erreicht. Es geht immer um Entwicklung. Positive Entwicklung zieht positive Entwicklung nach sich.

Otto: Sehr beeindruckend, eure Idee, Schule an drei Tagen in die Zukunft zu schubsen. Wir wünschen weiterhin viel Erfolg.



Ich durfte diesem eindrucksvollen dreitägigen Veranstaltung beiwohnen und war mal wieder völlig überzeugt, dass es einfach stimmt, dass Schulentwicklung auch und aktiv auf Schüler/innen setzen muss. Denn sie sind, es, die Lernen verstehen, wie Hattie es meint: Schaut Lernprozesse durch die Augen der Schüler/innen an. Die wissen, wann sie gut und wann sie schlecht lernen. Umso mehr

hat mich die Story beeindruckt, dass die Klage einer einzelnen Kollegin vor dem Arbeitsgericht die Schulentwicklungsarbeit von 3 Jahren aus den Angeln heben lässt. Noch keine agile Verwaltung im Einsatz, sagte da mein Bauchgefühl und schrieb auf dem Heimweg eine kleine pädagogische Zukunftsgeschichte dazu.



Das Wunder von Halberstadt

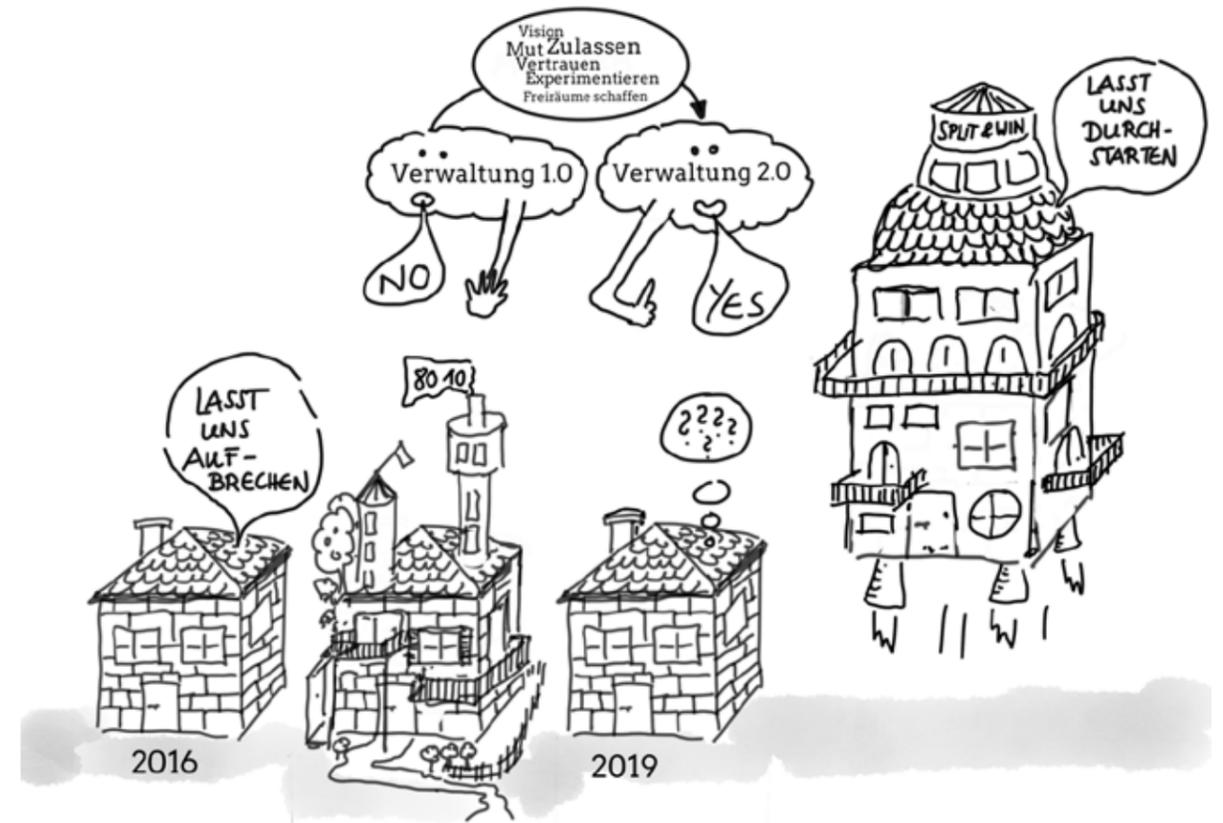
Ein MagdeFiction

Wir schreiben das Jahr 2029.

10 Jahre ist es nun her, dass in Halberstadt ein kleines pädagogisches Märchen begann, an dessen Ende eine völlig runderneuerte und deutschlandweit einzigartige Bildungslandschaft entstand, die den Ruf von Sachsen-Anhalt heute als führendes Bundesland für innovative pädagogische Ansätze in hellem Glanz erstrahlen lässt.

Es begann damit, dass am Editha-Gymnasium in Magdeburg, das 3 Jahre lang mit einem Zeitmodell namens 80-10 recht erfolgreich

mit neuen Lernformen experimentierte, eine Kollegin gegen dieses Modell klagte, weil es arbeitsrechtlich von ihrem Vertrag abwich. Obwohl der ganze Rest des Kollegiums für 80-10 gestimmt hatte, gab das Arbeitsgericht der Kollegin recht und die Bildungsbehörden sahen sich in der Pflicht, dem Editha-Gymnasium 80-10 zu verbieten. Nach 3 Jahren innovativer Ansätze und viel Zeiteinsatz, Herzblut und Ideenvielfalt mussten die Lehrer/innen zum üblichen 45-Minutenrhythmus zurückkehren und die Zukunft kurzfristig wieder einmotten.



So begann in Sachsen-Anhalt das hochspannende Spiel zwischen den „So-haben-wir-das-aber-schon-immer-gemacht“-Vertretern und den „Wir-kennen-aber-die-Lösung“-Leuten. Für die „So-haben-wir-das-aber-schon-immer-gemacht“ Leute war die Idee von individuellen Lernansätzen eher etwas, das man zwar richtig gut in Bildungsplänen verkaufen konnte, die ihrer Meinung nach aber in der Realität doch viel zu teuer waren. Also ließ man es lieber wie es war. „Never change a running system“, war ihr Credo. Nur war das deutsche Bildungssystem leider schon längst kein Running System mehr. Als im September 2019 eine sehr starke Frau/Mannschaft von „Wir-kennen-aber-die-Lösung“-Verfechter/innen ein Schulentwicklungscamp in Halberstadt durchführte und der Kultusminister und Landtagsabgeordnete aus allen Parteien vor Ort erstaunt feststellen mussten, dass die „Wir-kennen-aber-die-Lösung“-Leute tatsächlich Lösungen vorzeigen konnten, da begann das Spiel um die Zukunft der Bildung in Sachsen-Anhalt.

Der Kultusminister zuckte damals in Halberstadt mit den Schultern, als er von dem Zurückdrehen der Uhr von 80-10 auf zweimal 45 hörte. „Das ist eben Gesetz, da sind mir die Hände gebunden,“ meinte er. Auf die Frage einer jungen Lehrerin aus dem Editha-Gymnasium, was man denn tun könne, um die Zukunft zurückzuerobern, gab er wahrscheinlich höchstpersönlich den Startschuss für das Wunder von Halberstadt: „Bleiben Sie dran, geben Sie nicht auf!“ ermunterte er die Kollegin.

Sollten Sie als Leser/in mit 80-10 noch nichts anfangen können: 80-10 warist eine kreative Methode, um für individuelles Lernen Raum zu schaffen. Motto: Mache die 45 Minuten zu 40 Minuten

und unterrichte in 80 Minutenblöcken. Die 10 Minuten, die man dabei gespart hat, fasst man zu eigenen Zeitkontingenten zusammen. Damit konnte man damals am Editha-Gymnasium sowohl Spitzenförderung sowie Aufholförderung betreiben. Ohne dass es mehr Geld kostete oder mehr Deputate erforderte. Sie nannten die Spitzenförderung Rakete 2.0 und die Aufholförderung Rakete 1.0. Mit Rakete 1.0 hatten die Wir-kennen-aber-die-Lösung“-Leute vom Editha schon im ersten Jahr des Experiments dem Land Sachsen-Anhalt klammheimlich 135 000 Euro gespart. Die Rechnung war schlicht: Rakete 1.0 war ein mentales Unterstützungs-Programm für Versetzungsgefährdete. Durchgeführt im 10 von 80-10. Eine Spezialität des Hauses Editha. Damit ließ sich die Nichtversetzungsquote an der Schule schon im ersten Jahr mehr als halbieren. Bei 1000 Schüler/innen mit einer Nichtversetzungsquote in Sachsen-Anhalt von 2,2% blieben am Editha nur noch 0,4% sitzen. 18 Versetzungsgefährdete starteten zum Erstaunen aller Beteiligten selbstständig durch. Bei 7500€ pro Schüler und Schuljahr waren das 135 000 gesparte Euro für den Steuerzahler und natürlich auch für die Steuerzahlerin. Und genau das war wohl der Ausgangspunkt für das, was man später das zweite Wunder von Halberstadt nannte. „Herr Minister“ schrieb die junge Kollegin des Editha-Gymnasiums 4 Wochen nach dem Schulentwicklungscamp EnterSchool in Halberstadt. „Darf ich Ihnen einen Deal vorschlagen?“ ... Ja im Jahre 2019 machten eigentlich irgendwie alle Deals. Boris Johnson wollte einen guten Deal mit der EU machen, Donald Trump viele gute Deals mit der ganzen Welt. Einen guten Deal machen war der Zeitgeist. Da fiel es gar nicht so auf, als die junge Kollegin aus Magdeburg ihrem Kultusminister auch einen Deal vorschlug. „Sie

haben mir bei Ihrem Besuch auf unserem Bildungscamp geraten, um unsere Sache zu kämpfen. Deshalb würden wir Sie heute gerne mit ins Boot nehmen....“ Und sie erzählte ganz genau, wie dieses System 80-10 kein zusätzliches Geld kosten würde und wie das Konzept Rakete 1 im letzten Schuljahr dem Landeshaushalt 135 000 Euro gespart hätte, ohne dass das jemand aufgefallen wäre. „Deshalb lassen Sie uns einen Deal machen.“ schrieb sie. „Sie überreden garantiert mit links Ihre Verwaltung, dass sie nicht stur nach den Paragraphen arbeiten und ein wenig mutiger auftreten sollte, weil ein flexibleres Umgehen mit 80-10 dem Haushalt viel Geld sparen und dem Ruf des Bildungslandschaft Sachsen-Anhalt sehr gut anstehen würde. Die eingesparten Kosten, die Rakete 1.0 einbringt, teilen wir uns. Ihre Verwaltungsfachleute werden einen Weg finden, wenn Sie ihnen den Auftrag geben, da bin ich mir sehr sicher. Verwaltungen können auch agil, wenn man sie lässt. Schauen Sie nach Heidelberg oder nach Schweden. Mit Ihrem Anteil des Deals besitzen Sie einen Joker für Ihren Haushalt. Unseren Anteil stecken wir natürlich direkt in unsere Schule. Denn auch wir können natürlich agil, wenn man uns lässt. Das haben Sie sicher in Halberstadt gesehen.

Lieber Herr Minister, man nennt das WinWin....“ Das kurze Nicken des Ministers - damals zu diesem Deal - nennt man heute ehrfürchtig den Zeitpunkt des großen Dammbrochs. Denn gleichzeitig zum Nicken bekam die junge Lehrerin zusammen mit dem innovativen Team rund um die LiGa (Lernen im Ganztage) folgenden Auftrag: „Sie sorgen dann aber dafür, dass Rakete 1.0 an möglichst vielen Schulen zum Einsatz kommt. ...“ Der Minister hatte nachrechnen lassen. Bei den üblichen 3500 Nichtversetzungen im Lande kostete dies 26 Millionen Euro im Jahr. Ein Schatz, den er gerne möglichst vollständig heben wollte. 13 Millionen für den Landeshaushalt, 13 Millionen für die Schulen direkt. Was für ein Traum. Und so entstand nach dem großen Dammbroch wie von Zauberhand ein Fortbildungssystem namens EnterSchool, das mit Hilfe von Verwaltungen - die merkten, dass Zulassen und Vertrauen eine echte Option war und dass der Auftrag des Ministers, Schulen dabei zu unterstützen, ihre eigenen starken Konzepte für die Bildung der Zukunft zu finden, sie selbst entlastete und ein ganz neues Verwaltungsgefühl entstehen ließ - Erfolgsgeschichte schrieb.

Die Schulen des Landes gingen tatsächlich nach dem großen Dammbroch sehr unterschiedliche Wege, allerdings orientierten sich alle an den ersten Konzepten des Editha-Gymnasiums, dessen Projektskizzen für viele neue Konzepte als Blaupause erhalten mussten.

Und so wurde Sachsen-Anhalt zum Silicon-Valley der Bildung.

Das ursprüngliche Konzept von EnterSchool, das sich natürlich im

Laufe der Jahre permanent veränderte, optimierte und effektiver wurde, weil das Fortbildungsteam nach agilen Vorstellungen arbeitete:

Das Ganze im Blick behalten, dann aber einfach anfangen und kleinschrittig reflektieren und immer wieder neu anpassen. Nicht der Plan stand im Vordergrund, sondern der Prozess.

Die LiGa Sachsen-Anhalt bekam den Auftrag, zuerst einmal LiGa-Schule um LiGa-Schule zu „entern“. Man muss wissen, dass ... <https://www.lernen-im-ganztage.de/laender/sachsen-anhalt/>

Die LiGa in Magdeburg hatte drei wesentliche Werkzeuge im Koffer und natürlich zusätzlich viele viele Ideen. Rakete, Luuise und eduScrum. Das Luuise-Konzept aus der Schweiz konnte durch zwei offizielle Luuise-Coaches vermittelt werden und eignete sich als Opener für eigenständige Schulentwicklung. Die LiGa hatte auch zwei eduScrum-Trainerinnen ausbilden lassen, ein hoch-effizientes Konzept für selbstständiges Arbeiten von Schüler/innen im Team. Das Konzept Rakete 1.0 war in Magdeburg entwickelt worden, also eine echte Eigenmarke.



Die Startidee für ein Fach war schlicht: Nimm die Leistungsstärksten des Fachs und zeige ihnen, wie man mit eduScrum arbeiten und „überholen“ kann. Baue dann diese Spezialisten immer wieder als Assistenten ein. Die leistungsmäßig Abgehängten - die Gründe dafür liegen ja meist nicht im Nichtkönnen, sondern im Nichtwollen und an den Lücken, die entstehen, wenn man sich nicht wirklich aktiv auf Lernen einlassen kann - wurden in einem Zusatzkurs namens Rakete 1.0 unterstützt, damit sie aus eigener Kraft ihre Fähigkeiten entwickeln konnten. Grundlage war natürlich, dass die Beziehungsebene zwischen Lernenden und Lehrenden stimmte. Das erreichte man mit der Methode aus der Schweiz: Luuise, ein Feedbackkonzept, das auf Zusammenarbeit

zwischen Schülern und Lehrern setzt und vollautomatisch Vertrauen schafft.

Das Einstiegs-Konzept von EnterSchool sah natürlich von Anfang an die Einbeziehung der Schüler/innen vor. „Schüler/innen müssen lernen, dass Lernen harte Arbeit ist, die man mit viel Spaß bewältigen kann, wenn man die richtige Haltung lernt. Das

müssen Lernende und Lehrende wissen.“ So war das grundsätzliche Motto. Das nur am Anfang sehr ausführlich erläutert werden musste, weil sich die LiGa nach den sehr erfolgreichen EnterSchool-Fortbildungen an den ersten Schulen nicht mehr vor Anmeldungen retten konnte.

EnterSchool mit den drei Säulen war nicht mehr aufzuhalten.



Ein erster Programm-vorschlag

MORGEN

MITTAG

ABEND

Luuise Vorträge & Workshops ganze Schule	Das Konzept Split&Win ganze Schule dann Klassenverband	die 3 Säulen Luuise, eduScrum Rakete offenes Format	Feedback & Ausblick Verantwortlichkeiten
Knacknüsse finden Klassenverband	Fahrt zum Tagungshotel schulentwicklungsaktive Lehrende & Lernende	Konkrete Planung der ersten Schritte Visionen	Rückfahrt
Schulfest	Essen Vorträge Filme	Präsentation der Entwicklungsboards Fest	

DO FR SA SO

Ausblick auf Helix 3

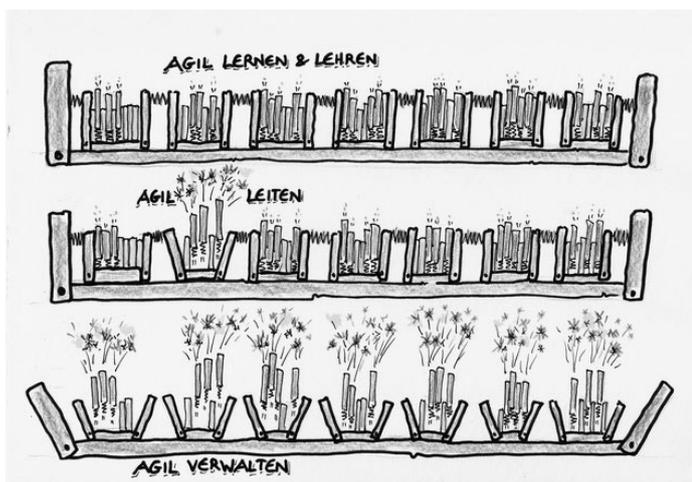
Otto Kraz

Agil verwalten und agil leiten ermöglicht viel agil lehren und lehren.

Nach zwei Helix-Magazinen - so denken wir - wird klar, dass agiles Lernen und Lehren nur dann ihre volle und effektive Wirkung entfalten kann, wenn dahinter eine Hoch/Schulleitung steht, die zulassen kann und vertraut.

Agilität im Unterricht ohne diese Rückendeckung ist mutig und ein echter Kraftakt für Einzelkämpfer. Mit Rückendeckung sieht das komplett anders aus. Es muss keine Schule komplett auf Agilität setzen. Man kann mit Rückendeckung der Leitung mit einem Team von Kollegen als agile „Schule in der Schule“ agieren. „Lass sie doch bitte einfach machen, ihr müsst es ja nicht machen.“ Das war der zentrale Satz meines eigenen Direktors, der uns jungen Wilden vor über 30 Jahren Entwicklungsaum gegeben hat. -was

dabei herauskam berichte ich im nächsten Magazin, in dem es genau um dieses Thema gehen wird: Agile Leitung. In der Nordwestschweiz sagt man schon jetzt Kontextsteuerung dazu. Auch darüber werden wir berichten. Kontextsteuerung - da ist agiles Denken noch „viel höher“ angesiedelt. Da will eine Bildungsverwaltung, dass die Leitungen der Schulen agil denken. Wir werden berichten. Stellen Sie sich doch einmal diese Vision vor: Verwaltungen würden agil und ließen Freiräume zu, Leitungen würden agil uns ließen Freiräume zu, Kolleg/innen würden agil und ließen Freiräume zu. Und Schüler/innen hätten die Chance, ihre Bildung in die eigene Hand zu nehmen. ja wenn man diese Vision irgendwo umsetzen könnte (Verwaltungen aufgepasst - dieser Paradigmenwechsel kostet kein Geld), dann könnte man der Zukunft von Schule bei der Entwicklung zuschauen.



Kontakt und Herausgeber

Forum agil lernen und lehren
Heinz Bayer alias Otto Kraz
www.aufeigene Faust.com
otto.kraz@aufeigene Faust.com

Freiburg 2019